

Gemeinsam den neuen Herausforderungen stellen



Dr. Werner Schnappauf, Bayerischer Staatsminister für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz.

Herzlichen Dank für die freundliche Einladung zum 58. Bayerischen Ärztetag. Ich bin zum ersten Mal am Bayerischen Ärztetag. Heute ist dies zunächst einmal die Gelegenheit, sich persönlich kennen zu lernen. Dies ist für beide Seiten von großer Bedeutung, weil die Ärzteschaft für die Gesundheitspolitik den wichtigsten Partner darstellt. Darum gehe ich auch als allererstes auf die vertrauensvolle Zusammenarbeit ein, wie sie seit langem zwischen Ministerium und Ärztekammer üblich ist.

„Geld regiert die Welt – auch die Medizin?“

Persönlich bin ich erst seit einem knappen Jahr mit Fragen der Gesundheitspolitik näher betraut. Dies ist vielleicht auch eine Chance, denn die Sicht des Außenstehenden eröffnet andere Blickwinkel. Ich wundere mich, wie wir in der öffentlichen Diskussion unser Gesundheitswesen geradezu madig machen und herunterreden. Mein persönlicher Eindruck ist: Das deutsche, vor allem das bayerische Gesundheitswesen hat nach wie vor einen exzellenten Ruf, mit dem wir pfleglich umgehen müssen:

- Viel gepriesene Alternativen wie etwa Schweiz oder England erscheinen bei näherer Betrachtung weniger attraktiv, insbesondere auch für die Patienten. Dort gibt es auch noch viel schärfere Diskussionen um Reformen.
- Das Gesundheitswesen in Bayern und die bayerische Ärzteschaft sind besonders erfolgreich tätig: Die Lebenserwartung ist in Bayern im Bundesvergleich sehr hoch (zweiter Platz nach Baden-Württemberg).

Es ist unsere gemeinsame Verpflichtung, dafür zu sorgen, dass dieses hoch effiziente und hoch angesehene deutsche Gesundheitswesen auch in Zukunft diesen Standard halten kann.

Das Thema der heutigen Gesprächsrunde lautet: „Geld regiert die Welt – auch die Medizin?“ Diese Fragestellung ist mir aus der Umweltpolitik recht vertraut. Auch auf diesem Sektor wurde von Anfang an das Spannungsverhältnis zwischen Umweltschutz und Wirtschaft, Ökonomie und Ökologie intensiv und zum Teil sehr kontrovers diskutiert. Vielleicht lassen sich aus der modernen umweltpolitischen Sicht des Verhältnisses von Ökonomie und Ökologie auch Denkansätze, Lösungsmöglichkeiten und Instrumentarien für die gesundheitspolitische Diskussion dieser Fragen gewinnen.

- Auch in der Gesundheitspolitik besteht ein Spannungsfeld zwischen ärztlichem Berufsethos und Markt, zwischen Solidargemeinschaft und Marktwirtschaft.
- Dies muss aber kein unlösbarer Gordischer Knoten sein.
- Bei sensiblem Vorgehen ist durchaus eine Synthese zwischen traditionellem Arztbild und neuen unternehmerischen Geschäftsmodellen denkbar.

Die letzte entscheidende Grenze muss für uns jedoch immer bleiben: Freie Arztwahl, Qualität der ärztlichen Berufsausübung und das vertrauensvolle Arzt-Patienten-Verhältnis sind unantastbare Werte des ärztlichen Selbstverständnisses!

In der Erfüllung Ihres Berufes tragen Sie Verantwortung gegenüber Ihren Patienten, aber auch gegenüber Ihren Mitarbeitern, gegenüber der Allgemeinheit, dem Staat und der Öffentlichkeit. Unter Beachtung der ge-

samten Grundwerte können wir über neue Formen und Wege der Kooperation von ärztlichem und wirtschaftlichem Handeln nüchtern und vorurteilslos diskutieren.

Die Bayerische Staatsregierung hat von jeher ein klares Bekenntnis zu den freien Berufen abgegeben. Wir stehen jetzt und zukünftig zu Ihrem Berufsstand! In Ihrer Berufsordnung steht der Satz: „Der ärztliche Beruf ist kein Gewerbe. Er ist seiner Natur nach ein freier Beruf“. Hieraus leiten sich Verpflichtungen, Grenzen aber auch das hohe Ansehen ab, das der Arzt in der Bevölkerung unverändert genießt.

Berufliches Selbstverständnis

Die Frage nach der Vereinbarkeit von ärztlichem Selbstverständnis, ärztlichem Ethos und unternehmerischem Wirtschaften hat zuallererst die Ärzteschaft in ihren „Parlamenten“ eigenverantwortlich zu diskutieren und zu entscheiden.

Bei allem gilt: „Quidquid agis, prudenter agas et respice finem“.

In meiner Verantwortung als Gesundheitsminister, die ich seit einem knappen Jahr übernommen habe, kann ich hier beides: mahnen und ermutigen.

Erlauben Sie mir daher einige Anmerkungen zum Spannungsfeld zwischen Ökonomie und Medizin.

Weitere Ökonomisierung des Gesundheitswesens bringt weitere bürokratische Pflichten. Neben ärztlichen Dokumentationspflichten tragen Sie unter anderem Rechnungslegungs- und Bilanzierungspflichten. Allerdings wird die zunehmende Bürokratisierung zu Recht beklagt. Unnötige Bürokratie muss abgebaut werden!

Die Behandlung von Diabetikern ist bisher auch nach den Regeln der ärztlichen Kunst erfolgt. Warum braucht man plötzlich dafür das komplizierte Formular für ein Disease-Management-Programm? Jedenfalls darf das Ausfüllen eines solchen Formulars nicht länger dauern, als die Zuwendung zum Patienten!

Unternehmerisch handeln heißt, effizient und sparsam zu wirtschaften und die eigenen Mittel betriebswirtschaftlich möglichst effizient einzusetzen:

- Wenn ein Arzt nach sechs Jahren Hochschulstudium und sechs Jahren fachärztlicher Weiterbildung die Hälfte seiner Arbeitszeit damit verbringen muss, Formulare auszufüllen und Listen zu führen, ist dies aus meiner Sicht eine erhebliche Ressourcenverschwendung.
- Deshalb gilt es, Möglichkeiten der effizienten Delegation notwendiger bürokratischer Leistungen auf nicht-ärztliches Personal verstärkt zu eröffnen und zu nutzen.

Delegation kostet zunächst Geld, eröffnet aber Zeit und Möglichkeiten für „eigentliche“ ärztliche Aufgaben. Wir müssen Wege finden, das Prinzip gezielter, sachgerechter Delegation auszubauen.

Wenn EKG und Funktionsprüfungen delegationsfähig sind, warum dann nicht recht bürokratische Aufgaben? Die Ausbildung und Fortbildung von Arzthelferinnen, Dokumentationsassistenten oder anderen Helferberufen erscheinen mir hier als ein denkbarer Weg. Das ist in der Tat eine Frage effektiver Unternehmensführung!

Bayerns Ärzte wandern aus

Die *Welt am Sonntag* schrieb am 3. Oktober 2004: „Im Jahr 2003 haben über 400 Ärzte Bayern verlassen“, so Präsident Dr. H. Hellmut Koch. Aber: Von 64 000 gemeldeten Kammermitgliedern sind rund 55 000 Ärzte auch unmittelbar im Beruf tätig, davon allein rund 22 000 als niedergelassene Ärzte.

Ein Vergleich der Statistik der Bayerischen Landesärztekammer von 2002 und 2003 zeigt sogar einen realen Zuwachs von 1410 Ärzten, davon allein 230 im ambulanten Bereich. Man könnte meinen, wir seien auf der sicheren Seite.

Ein Problem ergibt sich, weil offensichtlich vermehrt die Ärzte in die Ballungsräume oder ins Ausland gehen. Dem ländlichen Raum droht in der Folge Unterversorgung! Ich kenne das Problem der nicht besetzten Kassenarztsitze und weiß um das harte Los des Hausarztes auf dem Land. Gründe dafür liegen in der schwindenden Attraktivität des Berufsbildes durch:

- die zunehmende Bürokratisierung, wie ich sie eben angesprochen habe;

- den gesteigerten Kostendruck, weshalb Sie hier neue unternehmerische Ausrichtungen diskutieren und
- in einer vergleichsweise höheren Attraktivität des beruflichen Tuns in Ballungsräumen und im Ausland.

Deshalb wiederhole ich: Abbau unnötiger Bürokratie ist notwendig, Leistung muss sich wieder lohnen!

Ich appelliere aber auch an die Kassenärztliche Vereinigung Bayerns, ihre Verantwortung im Sicherstellungsauftrag auch an dieser Stelle zu sehen.

Vorsorgen statt heilen

Steigende Kosten des Gesundheitswesens und Einengung des finanziellen Rahmens erinnern nachdrücklich an die alte ärztliche Weisheit, dass „vorbeugen besser (und billiger) ist als heilen“.

Die Ärzteschaft, insbesondere auch die bayerische, hat seit langen Jahren ein Bundespräventionsgesetz gefordert. Nun besteht endlich Aussicht darauf.

Ich fordere Ulla Schmidt auf, das Gesetzgebungsverfahren nicht länger zu verzögern! Die Vorlage für das längst überfällige Bundespräventionsgesetz muss noch im Herbst 2004 auf den Tisch!

Die gesetzliche Neuordnung soll Prävention als gleichgewichtig neben Therapie, Rehabilitation und Pflege etablieren. Von konsequenter Prävention ist langfristig auch ein erheblicher Einsparungsbeitrag zu erwarten, denn die Ausgaben für chronische Volkskrankheiten werden derzeit auf rund zwei Drittel der Ausgaben des Gesundheitswesens geschätzt.

Prävention ist deshalb eines der wichtigsten Instrumente zur Reduzierung der Kosten des Gesundheitswesens – von allen Erfolgen für Lebensqualität und Lebenserwartung der Betroffenen einmal abgesehen. Bayern hat deshalb seine Gesundheitsvorsorgeinitiative neu ausgerichtet, gebündelt und auf vier zentrale Schwerpunktthemen fokussiert.

Meine herzliche Bitte richte ich an die bayerische Ärzteschaft, den Freistaat in dieser Präventionspolitik zu unterstützen. Gesundheitsvorsorge verlangt vom Bürger Information und Motivation, Einsicht und Verhaltensänderung. Aufgrund seiner Vertrauensstellung und Sachkenntnis hat der Arzt auch hier eine besondere Verantwortung.



Dr. Werner Schnappauf diskutiert mit Conny Czymoch.

Eine der ersten Aktionen der bayerischen Gesundheitsvorsorgeinitiative zielt auf „Rauchfreie Schulen“.

Vision „Rauchfreies Krankenhaus“

Meine Vision ist ein „Rauchfreies Krankenhaus“, so wie wir bereits jetzt bis 2008 die rauchfreie Schule in Bayern haben wollen.

Welches sind die Bestandteile?

- Konsequente Rauchfreiheit im gesamten Krankenhaus, auch in Aufenthaltsräumen des Personals, in der Cafeteria und in den Büros der Krankenhausverwaltung.
- Zigarettenautomaten haben im Krankenhaus nichts zu suchen!
- Ausbau gesundheitsfördernder Maßnahmen wie Vorträge zur Raucherentwöhnung für Patienten und Personal und der Angebote zur betrieblichen Gesundheitsförderung.
- Ärzte als Vorbilder und Taktgeber für diese Aktion.

Ich wünsche mir Partner, die dieses Projekt vorantreiben und modellhaft erproben. Prävention muss an verschiedensten Punkten ansetzen. Die erste und wichtigste Veränderung ist der Wandel im Bewusstsein und Lebensstil aller Beteiligten.

Der Arzt als Vorbild, Berater und Vertrauensposition hat dabei eine Schlüsselstellung inne. Mein Bild von einem Arzt ist: Er ist ein Partner, der als Nichtraucher eine Vorbildfunktion hat, sich hingebungsvoll um seine Patienten kümmert und bei alledem auch noch gut verdient!

In diesem Sinne wünsche ich den Beratungen einen guten Verlauf und freue mich auf eine weitere vertrauensvolle Zusammenarbeit.

Es gilt das gesprochene Wort.